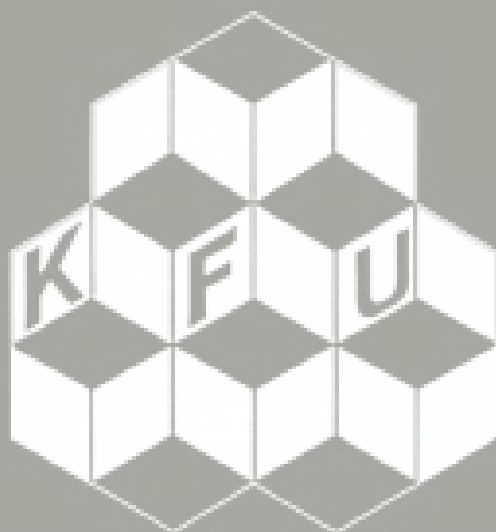


Christiane Fäcke
(Hrsg.)

Sprachbegegnung und Sprachkontakt in europäischer Dimension



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Begegnungen mit Sprachen

Christiane Fäcke

1 Sprachbegegnung und Sprachkontakt

Gesellschaftliche Realitäten heute sind in vielen Feldern durch Begegnungen und Kontakte in und mit verschiedenen Sprachen – Erstsprachen, Zweitsprachen und Fremdsprachen – geprägt. Vor dem Hintergrund von Globalisierung, Migration und Multiethnizität liegen (fremd)sprachliche Begegnungssituationen nahe und das Postulat sprachlich und kulturell homogener Gesellschaften ist seit langem obsolet geworden, was u. a. in Statistiken zum Anteil Minderheitenangehöriger in einer Gesellschaft zum Ausdruck kommt (z.B. Baumert 2001). Demzufolge werden in politischen wie wissenschaftlichen Diskursen Mehrsprachigkeit, Mehrkulturalität und Mobilität immer wieder zum Gegenstand gemacht.

Kontakte zwischen Sprechern verschiedener Sprachen oder auch zwischen Mehrsprachigen in unterschiedlichen Begegnungskontexten können sich sehr vielfältig gestalten, sei es als Alltagskommunikation in der Straße, beim Einkaufen oder bei Fragen nach dem Weg in einer unbekannten Stadt, sei es als beruflich motivierte Sprachbegegnung, so bei Geschäftskontakten ins Ausland oder mit ausländischen Partnern in Deutschland, bei Telefonaten und durch Emails. Diese letztgenannte Form sprachlicher Kommunikation wird weit eher durch fachsprachliche Diskurse und weniger durch Alltagskommunikation geprägt sein.

Weitere Gelegenheiten zur Sprachbegegnung eröffnen sich durch Sprachenlernen, z.B. in schulischen oder außerschulischen Kontexten, im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts oder des Schüleraustauschs, darüber hinaus auch im Bereich der Weiterbildung an Sprachschulen oder bei Sprachreisen.

Die genannten gesellschaftlichen Realitäten spiegeln sich auch in aktuellen fremdsprachendidaktischen Diskursen, beispielsweise zu Mehrsprachigkeit in Europa oder zu interkulturellem Lernen (z.B. Bausch / Christ / Krumm 1994; Gogolin 1994; Meißner / Reinfried 1998; Fäcke 2005).

Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität sind nicht nur charakteristisch innerhalb einer von Migration geprägten Gesellschaft, sondern bilden gleichzeitig ein zentrales Charakteristikum der Europäischen Union, deren Zielsetzung in der Förderung von Mehrsprachigkeit aller ihrer Bürgerinnen und Bürger besteht (Fäcke 2008). Im Zusammenspiel der unterschiedlichen Sprachen, Kulturen und Nationen Europas stellt sich vor allem die Frage nach der Dominanz des Englischen als faktischer *lingua franca* sowie nach der Stellung der anderen

europäischen Sprachen, d.h. der sogenannten „kleinen“ Sprachen, wie Dänisch, Finnisch oder Luxemburgisch, und der „großen“ Sprachen wie Deutsch, Französisch und Spanisch.

Der fremdsprachendidaktische Diskurs zu interkulturellem Lernen kann auf vielfältige und kontroverse Positionen zurückblicken, die seit den 1990er Jahren formuliert wurden (vgl. exemplarisch: Bausch / Christ / Krumm 1994). Dabei waren u. a. hermeneutische Ansätze zum Fremdverstehen (z.B. Christ 1998) oder zu Skepsis gegenüber Verstehen (Hunfeld 1990), die interkulturelle Kommunikationsforschung (z.B. Knapp-Potthoff / Liedke 1997), die interkulturelle Psychologie (Thomas 1996) oder kulturkundliche Ansätze (z.B. Schumann 2005) prägend. In neueren Entwicklungen wird eher die Aufhebung des Eigenen und des Fremden unterstrichen und das Potenzial eines Dritten Raums (Kramsch 1993) oder eines transkulturellen Zuschnitts (Eckert / Wendt 2003) anvisiert. Dies bedeutet konkret auch die bewusste Einbezugnahme von Mehrsprachigkeit und Identität in die Diskussion (De Florio-Hansen / Hu 2003).

Weitere Schwerpunkte spiegeln sich in aktuellen fremdsprachendidaktischen Diskursen zu bilinguaem Unterricht (Bach / Niemeyer ⁴2008) oder zu Fremdsprachenunterricht in der Primarstufe (Klippel 2000). Diese theoretischen Überlegungen finden eine konkrete Entsprechung in der Weiterentwicklung institutioneller Rahmenbedingungen des schulischen Fremdsprachenunterrichts, der eine stärkere Ausweitung in der Grundschule und im Bereich bilingualen Lernens erfährt.

Vor dem Hintergrund der genannten Themen siedeln sich auch die Beiträge in diesem Band an. Welche Möglichkeiten und Chancen eröffnen Sprachbegegnungen und Sprachkontakte in einem sich ständig verändernden Europa? Welche sprach- und bildungspolitischen Zielsetzungen zur europäischen Mehrsprachigkeit lassen sich sinnvoll und nachhaltig verfolgen? Wie könnte Fremdsprachenlernen in Europa konstruktiv gestaltet werden? Welche Potenziale bieten Formen bilingualen Lernens oder der Fremdsprachenunterricht in der Primarstufe? Welchen Beitrag könnte interkulturelles Lernen dazu liefern? Welche Möglichkeiten einer konstruktiven Umsetzung sind denkbar und wie werden sie realisiert?

Diese und andere Fragen bzw. Inhalte standen im Mittelpunkt der 2. internationalen LANGSCAPE-Tagung, die im Juli 2007 an der Universität Augsburg zum Thema "Sprachbegegnung und Sprachkontakt" stattfand. Die Zielsetzung der Tagung bestand darin, Faktoren und Kontexte der genannten Themenschwerpunkte hermeneutisch wie empirisch zu beleuchten, Charakteristika der einzelnen Felder offen zu legen und Möglichkeiten der Verbesserung von Sprachbegegnungen anzuvisieren. Dies zielt auf konkrete unterrichts-praktische und diskurstheoretische Felder, auf Sprachenpolitik oder auch auf ökonomische, soziale und gesellschaftspolitische Aspekte.

Der internationale Charakter dieser Tagung an der Universität Augsburg bildete nicht nur den Rahmen zur Reflexion und Analyse des genannten Themenschwerpunkts, sondern bot durch die Zusammenführung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Sprachen Raum für Sprachbegegnung und Sprachkontakt selbst, was durch die Vielfalt der Sprachen in diesem Band zum Ausdruck kommt. Die Beiträge sind vorwiegend auf Deutsch, daneben auch auf Englisch oder Französisch verfasst. Hierin spiegelt sich ein Phänomen, das auch in der Europäischen Union zum Ausdruck kommt: Große Sprachenvielfalt führt zu Dominanz verschiedener Verkehrssprachen, d.h. der „großen“ europäischen Sprachen. Die „kleinen“ Sprachen werden damit zwangsläufig vernachlässigt, da eine Publikation auf Niederländisch oder Dänisch zwar die europäische Mehrsprachigkeit zum Ausdruck bringen könnte, jedoch nur von wenigen Leserinnen und Lesern verstanden wird.

Das europaweite Netzwerk LANGSCAPE („The Landscape of Languages“), das einen Zusammenschluss von Fremdsprachenerwerbsforschern der Universitäten Besançon, Bremen, Southampton, Stirling, Limerick, Northumbria und Alcalá de Henares sowie weiterer Partner bildet, ermöglicht einen gedanklichen Austausch zwischen den beteiligten Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie weiterer Interessenten aus Schulpraxis, Lehreraus- und -weiterbildung, aus Bildungseinrichtungen oder auch aus der Schul- und Bildungspolitik. Ein zentrales Anliegen ist die Förderung des wissenschaftlichen Austauschs, die Kenntnisnahme internationaler fachwissenschaftlicher Diskurse (vgl. z.B. Eckert / Wendt 2003, Elsner / Küster / Viebrock 2007) sowie die Unterstützung gemeinsamer Forschungsprojekte und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Diesen Zielsetzungen sieht sich auch der vorliegende Band verpflichtet.

2 Beiträge in diesem Band

Die Beiträge in diesem Band vereinen verschiedene Perspektiven. Es finden sich Überlegungen zu Sprachbegegnung und Sprachkontakt, die Rahmenbedingungen von Mehrsprachigkeit sowie Möglichkeiten des Fremdsprachenlernens in Europa anvisieren, darüber hinaus Schwerpunkte zu schul- und bildungspolitisch innovativen Bereichen, d.h. zu Fremdsprachenlernen in der Primarstufe sowie zu bilingualem Lernen, und schließlich Analysen zu interkulturellem Lernen und Landeskunde. In allen Beiträgen kommt (indirekt) auch die sprachliche und kulturelle Herkunft der jeweiligen Autorinnen und Autoren zum Ausdruck, die die Themenfelder naturgemäß ausgehend von eigenen sprachlichen und kulturellen Erfahrungen innerhalb ihres Herkunftslandes bearbeiten.

2.1 Mehrsprachigkeit in Europa

Europäische Mehrsprachigkeit stellt sich je nach Herkunftsland jeweils anders dar. Die Sprecher der faktischen *lingua franca* Europas – Englisch – gehen mit Selbstverständlichkeit von der Nützlichkeit und Verbreitung des Englischen als Verkehrssprache aus. Sprecher "kleiner" europäischer Sprachen, z.B. Niederländisch oder Dänisch, müssen sich anders verhalten und wählen somit andere Sprachen, um sich länderübergreifend verständlich zu machen. Die folgenden drei Beiträge setzen sich mit Mehrsprachigkeit in und für Europa aus niederländischer, dänischer und französischer Perspektive auseinander. Sie bilden die thematische Klammer für die folgenden Beiträge, in denen einzelne Perspektiven und Themen genauer beleuchtet werden.

Madeline Lutjeharms setzt sich mit politischen, praktischen und didaktischen Dimensionen der Mehrsprachigkeit auseinander. Ausgehend von einer Analyse der tatsächlich bestehenden Ein- oder Mehrsprachigkeit in Europa geht sie auf Sprachenvielfalt und Fremdsprachenerwerb ein. Vor diesem Hintergrund stellt sie Niederländisch als Fremdsprache in Brüssel dar, präsentiert eine Untersuchung zu Einstellungen von Studierenden über Fremdsprachen und lotet schließlich Möglichkeiten der Motivation zum Fremdsprachenlernen aus.

Einen transnationalen und nicht-territorialen Zugang zu Sprachen vertritt *Karen Risager* in ihren theoretischen Überlegungen zu Sprachen als globalen Praktiken jenseits determinierter kultureller Kontexte. Dementsprechend geht es ihr darum, das Verhältnis von Sprache und Kultur sowie das Lehren von Sprache und Kultur in einer transnationalen und globalen Perspektive neu zu denken. Ihre Überlegungen entfaltet sie an einem Unterrichtsbeispiel zur *Tour de France* in einem Deutschkurs in Dänemark.

Astrid Guillaume entwickelt ebenfalls Überlegungen zu Sprachbegegnungen und Mehrsprachigkeit in Europa. Sie votiert für die Förderung von Mehrsprachigkeit als Möglichkeit zur Bereicherung und Aufrechterhaltung sprachlicher und kultureller Vielfalt in Europa und als Gegenpol zur Vorherrschaft einer einzigen Sprache und Kultur. Dabei sollten auch alte Sprachen als Grundlage gegenwärtiger Sprachen bedacht werden, da sie ebenfalls ein besseres Verständnis innerhalb Europas unterstützten.

2.2 Fremdsprachenlernen in Europa

Wie könnte und sollte man mit der Förderung der Mehrsprachigkeit in Europa konstruktiv umgehen? Wie sollte Fremdsprachenlernen nun erfolgen? Diesen Fragen stellen sich die folgenden fünf Beiträge. Hier geht es um den Stellenwert des Englischen und "kleiner" europäischer Sprachen, um Motivationen zum Fremdsprachenlernen und zur Wahl der zu erlernenden Fremdsprachen ebenso

wie um konkrete Möglichkeiten des Sprachenlernens mit Hilfe des Europäischen Portfolios der Sprachen, durch Auslandsaufenthalte oder durch Projekte mit Fremdsprachen an der Hochschule.

Konrad Schröder plädiert für einen konstruktiven und pragmatischen Umgang mit der faktischen Dominanz des Englischen. Anstelle einer politisch nicht umsetzbaren Abkehr von der linguistischen Vorherrschaft des Englischen votiert er für einen Fremdsprachenunterricht, der konzeptionell Englisch als *gateway to languages* umsetzt.

Maria Grozeva stellt Überlegungen darüber an, mit welcher Motivation sogenannte "kleine Sprachen" gelernt werden können und sollen. Ausgehend von der unterschiedlichen Stellung verschiedener Sprachen in Europa geht es ihr um eine Förderung "kleiner Sprachen" wie Bulgarisch, Schwedisch oder Dänisch. Dabei stellt sie eine Untersuchung zu Sprachlernmotivationen am Fremdsprachenzentrum der Neuen Bulgarischen Universität (Sofia) sowie eine Sommerschule für bulgarische Sprache und Kultur vor.

Gegenstand des Beitrags von *Lena Christine Bellingrodt* ist das Europäische Portfolio der Sprachen mit seinen Weiterentwicklungen in verschiedenen elektronischen Fassungen, die jeweils genau beschrieben werden. Auf den Überblick über die elektronischen Versionen folgt die kurze Darstellung eines sich in der Planung befindlichen Forschungsprojekts zum Umgang mit *epos* im schulischen Spanischunterricht.

Der Förderung des Fremdsprachenlernens im Hochschulbereich widmen sich die beiden folgenden Beiträge. *Engelbert Thaler* reflektiert Argumente für Auslandsaufenthalte angehender Fremdsprachen-LehrerInnen vor und während des Studiums. Ausgehend von theoretischen Positionen in der Fachliteratur stützt er sich vor allem auf eine Studie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Tom C. Vogt stellt ein transdisziplinäres, internationales Projekt vor, das Universitäten und außeruniversitäre Bildungseinrichtungen zusammenbringt. Ausgehend von Überlegungen Vygotskys, Deweys und Wittgensteins zeichnet er das Konzept eines 5D-Projektseminars, in dem fremdsprachliche Kompetenzen des Englischen ebenso anvisiert werden wie interkulturelle und mediale Kompetenzen.

2.3 Fremdsprachenunterricht in der Primarstufe

In fremdsprachendidaktischen Diskursen und bildungspolitischen Entwicklungen der letzten Jahre werden die Potenziale eines Fremdsprachenfrühbeginns in der Primarstufe oder auch im Kindergarten diskutiert und umgesetzt. In welchem Alter ist der Beginn des schulischen und gesteuerten Fremdspracherwerbs sinnvoll und möglich? Welche Sprachen sollten wie gelernt werden?

Diesen Fragen gehen die folgenden Beiträge nach und setzen sich mit Fremdsprachenunterricht an der Grundschule auseinander.

Der Beitrag von *Evelyne Augis* fokussiert Überlegungen zur Einführung einer zweiten Fremdsprache in der Primarstufe. Dabei spielen insbesondere die Entwicklung und Förderung einer europäischen Identität sowie die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Generationen eine Rolle, insofern als gerade auch Eltern und Großeltern in das Konzept dieses Fremdsprachenfrühbeginns mit einbezogen werden.

Ursula Weier setzt sich ebenfalls mit Fremdsprachenlernen in der Grundschule auseinander. Ausgehend von Diskursen zu interkulturellem Lernen in der Fremdsprachendidaktik und insbesondere Bezug nehmend auf interkulturelles Lernen in der Grundschule stellt sie ein Schüleraustauschprojekt zwischen zwei Grundschulen in Bayern und in Oberitalien vor.

In dem Beitrag von *Sylvie Méron-Minuth* geht es um eine explorativ-interpretative Longitudinalstudie über Schülerinnen und Schüler im Alter von sechs bis zehn Jahren im gesteuerten Französischunterricht der Grundschule in Baden-Württemberg. Dabei werden insbesondere lernersprachliche Strategien bei Kommunikationsproblemen in der gesteuerten Interaktion fokussiert.

Kirsten Beier-Marchesi formuliert theoretische Überlegungen zu einem in Südtirol durchgeführten DaZ-Projekt in der Primarstufe. Ausgehend von einer Analyse der spezifischen dreisprachigen Situation in Südtirol und des Zweitsprachenunterrichts an italienischen Grundschulen wird besonders der Zusammenhang zwischen Sprachenlernen und Ganzheitlichkeit sowie die Bedeutung von bewegungsorientiertem Lernen entfaltet.

2.4 Bilinguales Lernen

Neben dem Fremdsprachenfrühbeginn bildet bilinguales Lernen ein weiteres Feld der konkreten Veränderung bzw. Erweiterung des Fremdsprachenunterrichts. Die konstitutionelle Verquickung von Sprache und Inhalt durch die Verbindung eines Sprachfachs und eines Sachfachs eröffnet Möglichkeiten eines intensiven Fremdsprachenlernens, das als *Content and Language Integrated Learning* (CLIL) auch von der Europäischen Union gewünscht wird (Fäcke 2008).

Einen Überblick über bilinguales Lernen bzw. *Content and Language Integrated Learning* (CLIL) bietet *Petra Bosenius*, wobei sie auf Sprachenpolitik, bisherige Entwicklungen bilingualen Lernens sowie Zweitspracherwerbstheorien eingeht. Ihre Analyse der *Cognitive Academic Language Proficiency* (CALP) im Blick auf CLIL und herkömmlichen Fremdsprachen-

unterricht zielt auf mögliche Synergieeffekte zwischen beiden Unterrichtsformen.

In einer umfassenden empirischen Studie vergleicht *Gabriela Meier* Schülerinnen und Schüler der bilingualen Staatlichen Europa-Schule Berlin und einer monolingualen Vergleichsschule. Dabei geht es ihr darum, welche Sprachen die Jugendlichen innerhalb und außerhalb der Schule mit verschiedenen Gesprächspartnern nutzen. Ihre Ergebnisse interpretiert sie im Zusammenhang mit fremdsprachendidaktischen Überlegungen, mit Perspektiven einer sozialen Integration und mit sprachpolitischen Forderungen der Europäischen Union.

Gérald Schlemminger präsentiert ein Projekt zur Sprachstandserhebung von Schülerinnen und Schülern in bilingualen Klassen im Elsass. Dabei wird eine Sprachprofilanalyse für Kinder mit Migrationshintergrund auf bilinguales Lernen übertragen. Im Mittelpunkt stehen die Darstellung des methodischen Vorgehens, insbesondere ein deskriptiv-narrativer Ansatz zur Erhebung der Sprachdaten, das Forschungsdesign sowie erste Ergebnisse.

Stéfanie Witzigmann stellt das Design sowie erste Teilergebnisse ihres Forschungsprojekts zu bilinguaalem Sachfachunterricht im Fach Bildende Kunst an einer Realschule vor. Im Fokus stehen zunächst Ergebnisse aus Fragebögen und Interviews, d.h. Einstellungen der Schülerinnen und Schüler zu Französisch und zum Sachfachunterricht in Französisch oder auch ihre Identifikation mit der Zielsprache Französisch.

2.5 Interkulturelles Lernen und Landeskunde

In aktuellen Diskursen zum interkulturellen Lernen stehen verstärkt Jugendliche mit Migrationshintergrund, d.h. mit komplexen sprachlichen und kulturellen Identitäten im Mittelpunkt (De Florio-Hansen / Hu 2003). Dem tragen auch die folgenden drei Beiträge Rechnung, in denen jeweils empirische Untersuchungen zu plurilingualen Jugendlichen im Fremdsprachenunterricht vorgestellt werden. Die beiden sich anschließenden Beiträge stellen aus anderer Perspektive Überlegungen zu interkulturellem Lernen und zu Landeskunde vor.

Nicola Rück vergleicht Auffassungen vom Fremdsprachenlernen zwischen monolingualen und plurilingualen Schülerinnen und Schülern. In ihrer quantitativen Studie stellt sie dabei u. a. fest, dass plurilinguale Lernende signifikant bessere Noten erzielen als monolinguale Lernende, was sie mit ihren Auffassungen vom Fremdsprachenlernen und mit bestimmten methodisch-didaktischen Orientierungen im Französischunterricht erklärt.

Am Beispiel eigener qualitativ-empirischer Untersuchungen analysiert *Telma Gharibian* Faktoren der Motivation beim Erwerb des Englischen im Migrationskontext. Dabei wertet sie problemzentrierte Interviews mit Jugendlichen mit

Migrationshintergrund an einer Berufsschule aus und stellt Zusammenhänge zwischen der Motivation einerseits und der Bildungsbiographie, Sozialisationsgeschichte und Lebenswelt der Jugendlichen andererseits fest.

In der soziolinguistischen Studie von *Ann-Birte Krüger* geht es um Schülerinnen und Schüler türkischer Herkunft am Oberrhein, d.h. im Elsass und in Baden. Gegenstand der empirischen Untersuchung sind die Sprach-Repräsentationen der Kinder gegenüber ihrer Herkunfts- bzw. Familiensprache, d.h. Türkisch. Analysiert werden die Bedeutung von Türkisch an der Schule sowie die Einstellungen gegenüber Türkisch.

Ein ganz anderes Feld der Migration beleuchten *Helen Kelly-Holmes* und *Jean E. Conacher*. Sie beschreiben Deutsche, die nach Irland auswandern und sich im mittleren Westen der Insel ansiedeln. Ihre Sprachpraktiken in der Diaspora sowie ihre Kontakte innerhalb der ländlichen Gemeinschaft werden in einer empirischen Studie analysiert.

Mark Bechtel konzentriert sich auf interkulturelles Lernen durch Sprachentandems. Bei dieser Form des Lernens erfolgt eine direkte Begegnung zwischen Fremdsprachenlernern aus zwei verschiedenen Kulturen, wodurch sich nicht nur Sprachenlernen, sondern auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven ergibt. Dies wird exemplarisch an der Diskursanalyse von Interaktionsdaten eines deutsch-französischen Tandemkurses ausgeführt.

Ausgehend vom konstruktivistischen Paradigma fokussiert *Christian Minuth* Lernerautonomie, Lernerstrategien und individuelle Lernprozesse im Fremdsprachenunterricht. In der Tradition verschiedener pädagogischer Konzepte der Reformpädagogik steht u.a. die *approche explorative*, die im Blick auf Literatur und Landeskunde sowie am Beispiel von Projekten im Zielsprachenland beschrieben wird.

Literatur

- Bach, Gerhard / Niemeier, Susanne (Hg.) (⁴2008): *Bilingualer Unterricht*. Kolloquium Fremdsprachenunterricht, Band . Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Baumert, Jürgen, (Hg.) (2001): *Deutsches PISA-Konsortium: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske und Budrich.
- Bausch, Karl-Richard / Christ, Herbert / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) (1994): *Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht. Arbeitspapiere der 14. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Narr.
- Christ, Herbert (1998): Fremdverstehen und interkulturelles Lernen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 1 (3), 22pp.
Online: <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/christ.htm>